Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Mittwoch, 22. April 1981 ◆ Nr. 82 (3 960) ◆ Preis 2 Kopeken

Wertvolle Traditionen der Kollektive

Es ist bereits zur Tradition geworden, daß die denkwürdigen Daten in der Geschichte unseres Landes mit Arbeitsgeschenken begangen werden. Jedes Jahr wird in den Werktätigenkollektiven der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des Geburtstags des Begründers unseres Staates — W. I. Lenin — gestartet. Am Vorabend des 22. April berichteten die Werktätigen über ihre Leistungen im Arbeitswettstreit.

In allen Betrieben Kasachstans hatte man anfang dieses Jahres einmütig die Initiative der Moskauer Arbeiter über die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 111. Geburtstags W. I. Lenins unterstützt. Tausende Brigaden, Schichten, Abschnittskollektive übernahmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen und gaben ihr Wort, bis zum 22. April ihre Viermonatsprogramme 1981 zu realisieren und der Heimat mit neuen Erfolgen in der Steigerung der Produktionseffektivität aufzuwarten. Eine breite Unterstützung fand auch der Appell der Moskauer Eisenbahnerbrigaden über die Durchführung des kommunistischen Unionssubbotniks. „Am Tag des Leninschen Subbotniks — 150 Prozent Normerfüllung!" — diese Devise wurde zum Motto des Wettbewerbs in allen Betrieben. Organisiert und sachkundig rüsteten die Werktätigen Kasachstans zum Tag des Arbeitsfestes. In der breiten Entfaltung des sozialistischen Arbeitswettstreits, in der zielstrebigen Suche nach neuen Reserven sowie der besseren Nutzung der Technik und Mechanismen verkörperte sich ihre Entschlossenheit, dem 111. Geburtstag W. I. Lenins ein würdiges Begehen vorzubereiten.

„12 000 Rubel — an den Fonds des Planjahrfünfts!" so lautete der Entschluß der Eisenbahner des Bahnbetriebswerks Kustanai, die als erste in der Republik die Initiative der Moskauer unterstützt hatten. Das Kustanaier Bahnbetriebswerk erfreut sich unter den Betrieben der Republikbranche eines guten Rufes. Jahraus, jahrein erfüllt es seine Staatsaufgaben und die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen, mehrt seine Erfolge durch neue Fortschritte in der Intensivierung der Produktion. Um so bedeutender ist das Vorhaben der Kustanaier Lokführer, das Arbeitstempo, das sie während des kommunistischen Subbotniks eingeschlagen hatten, auch weiterhin nicht herabzusenken und ihre Aufgaben für das erste Halbjahr 1981 mit zwei Wochen Zeitvorsprung zu erfüllen.

Gleiche Initiativen gibt es in unserer Republik Dutzende. Hier einige Zeilen aus der Gebietszeitung „Dsheskasganskaja Prawda" vom 11. März 1981: „Wir Mitglieder des Kollektivs der kommunistischen Arbeit verpflichten uns, bis zum 22. April 46 Meter Grubenbaue über den Plan hinaus aufzufahren und 28 000 Tonnen Erz zu gewinnen." Das ist der Aufruf des Kollektivs von A. Starr aus dem Westdsheskasganer Bergwerk an alle Bergarbeiterbrigaden des Betriebs. Mit viel Initiative und einem hohen Arbeitsaufschwung antworteten die Brigaden des Bergwerks auf den Appell ihrer Kollegen. Wie bekannt, arbeitet das Kollektiv des Westdsheskasganer Bergwerks nach einem Gegenplan, der sich aus persönlichen Verpflichtungen der Bergwerker zusammensetzt. Das spricht deutlich davon, daß sich alle Brigademitglieder des Betriebs an der Leitung des Produktionsprozesses beteiligen, selbst entscheiden, wo es noch ungenutzte Reserven gibt, wie diese besser mobil zu machen sind.

Weit über die Grenzen der Republik hinaus sind die Erzeugnisse der Petropawlowsker Maschinenbauer bekannt. Das Kollektiv des Kleinmotorenwerks von Petropawlowsk liefert seine Produktion an viele Unionsrepubliken, ein beträchtlicher Teil der Erzeugnisse wird ins Ausland exportiert. Die Brigaden des Betriebs halten viel auf die Qualität ihrer Erzeugnisse. Nicht umsonst haben sie auf ihrer jüngsten Versammlung beschlossen, im ersten Jahr des neuen Planjahrfünfts weitere acht Erzeugnisarten zur Attestation mit dem Staatlichen Gütezeichen vorzuschlagen. Was steckt hinter diesem Beschluß des Kollektivs? Vor allem zielstrebige, schwierige Arbeit an allen Abschnitten, sachkundige Organisation des sozialistischen Wettbewerbs, strenge Befolgung aller technologischer Vorschriften. Die Petropawlowsker Maschinenbauer haben ebenfalls die Initiative der Moskauer Eisenbahner völlig unterstützt und wollen das Arbeitstempo, das sie am Tag des Leninschen Unionssubbotniks angeschlagen haben, nicht herabsetzen. Heute ist die Tagessollüberbietung in vielen Brigaden des Betriebs zur Norm geworden.

Gleich Hunderten Produktionskollektiven Kasachstans hat auch das Kollektiv des Uralsker Gasverarbeitungswerks einmütig beschlossen, im ersten Jahr des laufenden Planjahrfünfts an jedem Tag Spitzenleistungen zu erzielen. Neunzehn Brigaden des Gasverarbeitungswerks werden heute die Erfüllung ihrer Halbjahresprogramme 1981 melden. Die besten Erfolge erzielten die Brigaden der kommunistischen Arbeit um A. Golowinych, N. Kusnezow, S. Borodichin und N. Wilmer. Sie ringen um den Ehrentitel „Kollektiv W. I. Lenin".

Reich sind die Traditionen der Werktätigenkollektive. Die Aufgabe aller Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane ist es, sie weitgehend zu mehren, auf die vorfristige Erfüllung der grandiosen Aufgaben des neuen Planjahrfünfts zu richten.

Es lebe fort in Jahrhunderten der Name und das Werk Wladimir Iljitsch Lenins!

(Aus den Mai-Losungen des ZK der KPdSU)

Ehren durch Taten

Die Werktätigen der Republik leben heute unter dem Eindruck des XXVI. Parteitags der KPdSU. Ihr ganzes Streben ist auf die unbedingte Erfüllung der von ihm für das elfte Planjahrfünft vorgemerkten Aufgaben gerichtet. Der zu Ehren des Parteiforums entfaltete sozialistische Wettbewerb fand seine weitere Entwicklung im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 111. Geburtstages W. I. Lenins und zeitigte gute Ergebnisse.

DSHESKASGAN. In der ersten Hälfte von 1980 belegte das Kollektiv des Fleischkombinats von Balchasch den zweiten Platz im sozialistischen Republikwettbewerb. Den Erfolg weiter entwickelnd, schlug es gleich in den ersten Tagen des elften Planjahrfünfts ein hohes Tempo an. Hier wird der Herstellung von Erzeugnissen hoher Qualität besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Spitzenreiter des Wettbewerbs ist die Brigade P. Kriwdenko. Diesem Kollektiv wurde der Titel „Bestbrigade der Branche" verliehen.

Das Kollektiv des Fleischkombinats wirkt unter der Devise „Hochproduktiv, effektiv und ohne Zurückbleibende arbeiten". Es hat das Viermonatsprogramm in allen technisch-ökonomischen Kennziffern zum 111. Geburtstag W. I. Lenins erfüllt.

ARKALYK. Das Kollektiv des Arkalyker Kraftverkehrsbetriebs hat seinen Viermonatsplan erfolgreich gemeistert. Den Plan der Güterbeförderungen hat es zu mehr als 110 Prozent erfüllt.

Führend im Wettbewerb sind die Fahrerbrigaden A. Owtscharenko, W. Alexejenko, N. Kolnogus und I. Cholewtschuk, die ihr Viermonatssoll zu 135—140 Prozent erfüllt haben.

OSTKASACHSTAN. Die Viehzüchter des Lenin-Kolchos haben den Halbjahrplan in der Produktion und im Verkauf von Fleisch an den Staat vorfristig erfüllt. Sie haben insgesamt 2 750 Dezitonnen Fleisch realisiert. Das durchschnittliche Liefergewicht der Rinder belief sich auf 447 Kilogramm. 96 Prozent der Masttiere wurden in höchstem Futterzustand abgenommen. Die Gewichtszunahmen sind im Vergleich zum Vorjahr um 25 Kilogramm je Rind gestiegen.

Der Erfolg der Rindermast ist der hingebungsvollen Arbeit der erfahrenen Viehzüchter Bolatkan Mamyrow, seines Sohns Murat sowie Meirchan Orasajew und Kadyrchan Umutpajew zu verdanken.

ALMA-ATA. Die Dreherbrigade A. Ossipow aus dem Schwermaschinenbauwerk hat seinen Wettbewerb um effektive und hochwertige Arbeit entfaltet. Ein wichtiger Hebel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität war der Übergang zur Brigadenform der Arbeitsorganisation. Im Ergebnis hat sich die Verantwortung jedes Arbeiters für den persönlichen Beitrag zur gemeinsamen Sache erhöht.

Die Brigade A. Ossipow hat ihre Viermonatsaufgabe vorfristig gemeistert und will den Jahresplan zum 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bewältigen. Gegenwärtig arbeitet sie für die zweite Maihälfte.

Pressedienst der „Freundschaft"

Unsere Pflicht

Bereits über zehn Jahre führt unsere Grube den Namen Wladimir Iljitsch Lenins. Diese Ehre wurde dem Kollektiv des Betriebs für Erfolge im sozialistischen Wettbewerb sowie für die guten ökonomischen Kennziffern in der Steigerung der Produktionseffektivität, der Nutzung von Produktionsreserven zuteil.

Vor sechzig Jahren, als W. I. Lenin seine geflügelten Worte „die Kohle ist das wahre Brot der Industrie" aussprach, war die Kohle wahrhaft die wichtigste Energiequelle des Landes. Heute gewinnt unser Land viel Gas und Erdöl, gigantische Wasser- und Atomkraftwerke erzeugen Kraftstrom. Wir stellen die Macht der Sonne und des Ozeans, die Wärme des Erdinnern in den Dienst der Betriebe. Und dennoch ist die Kohle das wichtigste „Brot" der Industrie geblieben. Und nicht nur geblieben. Wenn sie vor sechzig Jahren ausschließlich als Brennstoff diente, so findet sie heute die breiteste Verwendung auch in der chemischen Industrie.

Unsere Grube ist ein moderner Betrieb, der seinen Namen in Ehren rechtfertigt. Nicht nur die Maschinen und Ausrüstungen entsprechen dem sozialistischen Heute: Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bergarbeiter von heute sind eine glänzende Verkörperung der Leninschen Ideen.

Wir Bergarbeiter erwidern die Sorge unserer Leninschen Partei für die Entwicklung der Kohlenindustrie, für die ständige Verbesserung unserer Arbeits- und Lebensbedingungen mit ausgezeichneter Arbeit. Die Grube erfüllte ihren 10. Fünfjahrplan am 18. November vorigen Jahres und gewann nahezu 400 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus. Auch das erste Quartal des 11. Planjahrfünfts hat die Grube im ganzen mit bedeutender Übererfüllung abgeschlossen.

Die von mir geleitete Vortriebsbrigade ist eine der Initiatoren des Schnellvortriebs im Karagandaer Kohlenbecken. Wir verpflichteten uns, im Jahr 3 500 laufende Meter unterirdische Strecken mit dem Querschnitt bis 18 Quadratmeter aufzufahren. Diese Initiative wurde vom Stadtparteikomitee Schachtinsk, von der Vereinigung „Karagandaugol" und vom Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans gebilligt. Im ersten Quartal haben wir 975 laufende Meter aufgefahren, was das Plansoll um 45 Meter übertrifft. Zieht man in Betracht, daß die geologischen Bedingungen, unter denen wir arbeiten, besonders schwierig sind, so ist das eine gute Leistung.

Die hohen Leistungen der Brigade sind in erster Linie auf die bewußte Arbeitsdisziplin ihrer Mitglieder und ein vortreffliches moralisches Klima im Kollektiv zurückzuführen, dessen Tonangeber die Kommunisten sind. Die Parteigruppe der Brigade besteht aus acht Kommunisten mit dem Organisator der Parteigruppe Heinrich Hildebrandt an der Spitze. Zu ihnen gehören Wladimir Issakow, Rafail Iskakow, Sergej Tulin, Timofej Sokolow u. a. Zusammen mit den Veteranen des ersten Tages David Jauk, Heinrich Hardt, Jossif Wernikowski und Michail Turjak bilden sie den Kern, auf den man sich zu beliebiger Zeit, unter beliebigen Bedingungen verlassen kann.

Vor vier Tagen, am Tag des kommunistischen Subbotniks fuhr die Brigade 15 laufende Meter auf. Das macht etwa 30 Prozent über die Tagesnorm hinaus. Wir haben uns vorgenommen, auch weiterhin in diesem Tempo zu arbeiten, um das erste Jahr des 11. Planjahrfünfts vorfristig zu erfüllen.

Dazu verpflichtet uns unsere Arbeiterehre, der Name W. I. Lenin, den die Grube trägt.

Reinhold LITTMANN,
Brigadier der Vortriebsbrigade, Held der sozialistischen Arbeit
Gebiet Karaganda

Für Erhöhung der Qualität und Effektivität der ideologischen Arbeit

Am 20. April wurde im ZK der KPdSU die Unionsseminarberatung der ideologischen Mitarbeiter eröffnet. Ihre Teilnehmer erörtern den Verlauf des Studiums und der Propaganda des Rechenschaftsberichts des ZK der KPdSU, der Dokumente des XXVI. Parteitags der KPdSU, die Wege zur Umgestaltung der ideologischen Arbeit gemäß den Weisungen des Genossen L. I. Breshnew, tauschen Erfahrungen in der Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit" aus.

An der Seminarberatung beteiligen sich die Sekretäre der ZK der Unionsrepubliken, der Regions-, Gebiets-, Bezirks-, einer Reihe von Stadtparteikomitees, die für ideologische Fragen zuständig sind, Mitarbeiter der Politorgane der Sowjetischen Streitkräfte, Leiter der Ministerien und Ämter, der Zentralorgane der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens, der Informationsagenturen sowie leitende Funktionäre des ZK der KPdSU.

M. A. Suslow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU, hielt die Eröffnungsansprache in der Beratung. Er stellte fest, daß die Seminarberatung auf Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU einberufen wurde, und unterstrich, daß selbst ihre Einberufung bald nach dem Abschluß des XXVI. Parteitags der KPdSU vor Augen führt, was für eine wichtige Rolle die Partei der politischen Erziehungsarbeit in der Realisierung der vom Parteitag gestellten Aufgaben beimißt.

Unter stürmischem Beifall der Versammelten überbrachte M. A. Suslow den wärmsten Gruß von Leonid Iljitsch Breshnew. Die ständige Aufmerksamkeit des Genossen L. I. Breshnew für die Tätigkeit der ideologischen Kader, sagte M. A. Suslow, die tiefe Dankbarkeit, die er von der Tribüne des Parteitags den Journalisten, Propagandisten, Lektoren, Referenten und Agitatoren ausdrückte, zeugen davon, wie hoch die Partei die selbstlose, nicht leichte Arbeit des millionenstarken ideologischen Aktivs schätzt, welch hohes Vertrauen sie ihm entgegenbringt.

Im weiteren sagte M. A. Suslow: Der XXVI. Parteitag der KPdSU ist ein herausragendes Ereignis im Leben der Partei und des Volkes. Der Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU wurde von der Partei und den Sowjetmenschen als ein neuer großer Beitrag zur schöpferischen Entwicklung des Marxismus-Leninismus, als ein Dokument von gewaltiger politischer und theoretischer Bedeutung aufgenommen, in dem alle lebenswichtigen Probleme unserer Zeit allseitig erörtert sind.

Der Parteitag gab, um mit Lenin zu sprechen, einheitliche systematische und genaue Antworten auf alle wichtigsten Fragen. Die historische Tragweite des Parteitags besteht vor allem darin, daß er der Gesellschaft des reifen Sozialismus neue Horizonte eröffnete und Wege zur effektiven Realisierung seiner Möglichkeiten, zur vollen Mobilmachung der Schaffenskräfte, des wirtschaftlichen, des wissenschaftlich-technischen und des geistigen Potentials des Landes zeigte.

Der Parteitag formulierte neue konstruktive Vorschläge, gerichtet auf die Festigung des Friedens, auf die Vertiefung der Entspannung, auf das Zügeln des Wettrüstens. Sie sind die direkte Fortsetzung des Friedensprogramms unserer Partei.

Der XXVI. Parteitag zeigte markant, daß die Partei Lenins das Banner des Kommunismus, das Banner der Arbeit und des Friedens sicher weiterträgt, daß der Generalkurs der KPdSU ein Kurs auf die Festigung der Wirtschaftsmacht des Landes, auf die ständige Hebung des Wohlstands und der Kultur des Sowjetvolkes sowie auf die Gewährleistung friedlicher Bedingungen für seine Aufbauarbeit und auf die Durchsetzung des vornehmsten Rechts jedes Menschen auf Erden — des Rechts auf das Leben — ist.

Die Ideen des Rechenschaftsberichts des ZK der KPdSU, die Richtlinien des Parteitags jedem Kommunisten, Komsomolzen und allen Werktätigen zugänglich, markant und überzeugend nahezubringen, ihr tiefschürfendes Studium zu organisieren, den Parteiorganisationen zu helfen, die Energie und Initiative der Massen auf die erfolgreiche Realisierung der Parteitagsbeschlüsse zu richten — das ist die vorrangige Aufgabe der ideologischen Front. Auf der Beratung soll erörtert werden, wie diese Arbeit besser und effektiver durchzuführen ist.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU, hob M. A. Suslow hervor, verlief in einer ausschließlich sachlichen Atmosphäre, die vom Rechenschaftsbericht ausgelöst wurde. Für die Arbeit des Parteitags waren hohes anspruchsvolles Wesen im Herangehen an die zu erörternden Fragen, realistische Bewertung, prinzipielle und kühne Aufdekkung der Mängel, Ermittlung der Wege und Mittel zu ihrer Behebung kennzeichnend.

Der anspruchsvolle, kritische und konstruktive Geist des Parteitags muß den Inhalt und den Stil der ganzen organisatorischen und ideologischen Arbeit unter den Massen bestimmen. Diesen Geist der bolschewistischen Prinzipientreue und Schaffensaktivität im Leben jedes Kollektivs durchzusetzen, die Menschen zur Unversöhnlichkeit gegenüber Mängeln, zur Unduldsamkeit gegenüber jeglichen Abweichungen von unserer Lebensweise und unserer Moral zu erziehen — darin besteht der reale Beitrag der ideologischen Arbeiter zur Lösung der wirtschaftlichen, sozialen und aller anderen, vom Parteitag aufgerollten Fragen.

Die Propaganda ist berufen, aktiv zur möglichst vollen Entfaltung der Schaffenskräfte des Sowjetvolkes, zur wesentlichen Steigerung der Effektivität seiner Aufbauarbeit und zur strikten Realisierung der Auflagen des elften Planjahrfünfts beizutragen.

Die Partei geht davon aus, daß eine effektive ideologische Tätigkeit ohne eine allseitige Berücksichtigung der Realitäten des sozialen, politischen und geistigen Lebens unserer Gesellschaft, des gestiegenen kulturellen und Bildungsniveaus der Sowjetmenschen sowie der gesammelten Erfahrungen in der politischen Erziehungsarbeit der Partei undenkbar ist.

Es gilt, auch die Zuspitzung des ideologischen Kampfes in der internationalen Arena vollständiger zu berücksichtigen. Unsere Klassengegner handeln immer frecher und heimtückischer. Unsere Feinde verlegen sich auf Verleumdungen, appellieren an allerhand Vorurteile und Überbleibsel des Alten im Bewußtsein der Menschen, interpretieren boshaft Mängel, Unterlassungen und Schwierigkeiten in unserem Leben, sie suchen das Klassenbewußtsein und den Glauben an unsere Ideale zu unterspülen. Und es wäre nicht richtig, die Einwirkung der fremden Ideologie auf das Bewußtsein eines Teils der Menschen zu ignorieren. Wir müssen kompromißlos sein im Kampf der Ideen, aktiv den Antisowjetismus und Antikommunismus entlarven und entschieden gegen jeglichen Widerhall fremder Ansichten auftreten.

Der gegenwärtige Stand der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit wurde auf dem Parteitag tiefschürfend und kritisch erörtert. Der Parteitag verwies darauf, daß die der Parteiorganisation auf diesem Gebiet gestellten Hauptaufgaben im Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU vom 26. April 1979 umrissen sind, der, wie im Rechenschaftsbericht betont wurde, von langfristiger Bedeutung ist. Er stellt ein umfassendes Programm der ideologischen Erziehungstätigkeit der Partei dar.

Die Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU und der Beschlüsse des XXVI. Parteitags erfordern von den Parteiorganisationen eine ständige Verbesserung, und wie es im Rechenschaftsbericht heißt, eine Umgestaltung aller Abschnitte und Bereiche der ideologischen Arbeit.

Das Wichtigste, was die Partei stets beachtet, sind die konsequente Festigung der Verbindung der Propaganda mit dem Leben, die Erhöhung ihrer Wirksamkeit und Aktualität. Den Sinn dieser Forderung erschließend, sagte Genosse L. I. Breshnew auf dem Parteitag: „Wir müssen die tatsächliche Einheit von theoretisch-ideologischer, politisch-erzieherischer, organisatorischer und wirtschaftlicher Arbeit der Partei erreichen."

Diese Einheit, die Verbundenheit von Wort und Tat, wenn das Wort der Tat und die Tat dem Wort entspricht, bildet den Grundstein des Erfolges unserer Propaganda und nicht nur der Propaganda, sondern auch der gesamten Parteiarbeit. Das ist die Quelle der Autorität der Parteiorganisationen, die Grundlage der effektiven Arbeit unter den Massen. Es handelt sich faktisch um den weiteren Ausbau der Beziehungen der Partei zu den Millionenmassen der Werktätigen. Dort, wo es um Millionen Menschen geht, beginnt für die Kommunisten, wie W. I. Lenin sagte, die ernsteste Politik, dort verläuft die Hauptlinie der organisatorischen, politischen und Erziehungsarbeit.

Das Leben beweist, daß die Verletzung der Einheit von Wort und Tat, die Unterschiebung realer Handlungen durch politische Phrasendrescherei auf die Stimmung der Menschen, auf die moralische Atmosphäre in Arbeitskollektiven und in der ganzen Gesellschaft einen schädlichen Einfluß ausüben. Das Mißverhältnis zwischen Wort und Tat, das allerorts unzulässig ist, wird besonders gefährlich, wenn es in der Schwächung der Kontrolle des Maßes der Arbeit und des Verbrauchs zum Ausdruck kommt. Eine solche Schwächung kann beliebige erzieherische und propagandistische Anstrengungen zunichte machen.

Die Leninsche Forderung der **„strengsten** Kontrolle des Maßes der Arbeit und des Verbrauchs seitens der Gesellschaft und **seitens des Staates"** muß besonders bei der Lösung der Fragen der Stimulierung der Arbeit und der besseren Verteilung berücksichtigt werden. „Das Hauptkriterium der Verteilung im Sozialismus kann nur die Arbeit — ihre Menge und Qualität — sein", sagte Genosse L. I. Breshnew auf dem XXVI. Parteitag. „Leider ist das in der Praxis nicht immer so. Gleichmacherei jeglicher Art, Fälle der Lohnzahlung für das bloße Erscheinen zum Dienst und nicht für die realen Ergebnisse der Arbeit, Zahlung unverdienter Prämien — all das wirkt sich außerordentlich schädlich sowohl auf die Produktionskennziffern als auch auf die Moral der Menschen aus."

Hier wird eine konkrete Aufgabe — die allgemeine Behauptung der Autorität einer ehrlichen, gewissenhaften und schöpferischen Arbeit — in den Vordergrund gerückt. Darin liegt die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg im Kampf gegen Verbrauchermentalität, gegen die Rückfälle in das Spießertum und kleinbürgerliche Psychologie. Die Herausbildung eines neuen Menschen, seine ideologische Stählung, die volle Behauptung der Normen und Grund-

(Schluß S. 2)

Heute — 111. Geburtstag W. I. Lenins

Verwirklichter Traum

Erzaltai, Leninogorsk... Vierzig Jahre sind seit dem Tag verstrichen, als die Siedlung Ridder in die Stadt Lenins — Leninogorsk — umbenannt wurde.

Reich ist die Geschichte der Stadt. Ihr Entstehen und Werden, die Entwicklung des Leninogorsker Polymetallkombinats — eines der größten Betriebe der NE-Metallurgie des Landes — ist untrennbar mit dem Namen Wladimir Iljitsch Lenins verbunden.

Die Geschichte des Wiederauf- und des Ausbaus der Bergwerke von Ridder, der Aufbereitungsfabriken, der Produktionsbetriebe des Kombinats- und schließlich auch die Gründung des gewaltigen Hüttenkomplexes — sind grandiose Etappen in der Geschichte der Entwicklung der Buntmetallurgie in unserem Lande, es ist ein markantes Beispiel heldenmütiger Arbeit unseres Volkes in den Jahren des Bürgerkrieges, in den Jahren der ersten Planjahrfünfte, während des Großen Vaterländischen Krieges und in der Nachkriegszeit. Darin verkörpern sich die gewaltigen Erfahrungen der organisatorischen Arbeit der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane an der Verwirklichung des Leninschen Plans der Industrialisierung des Landes.

Vortriebsbrigadier aus dem Bergwerk „40 Jahre Komsomol" und Held der sozialistischen Arbeit Michail Awdejtschik.

△

Apparatewart aus der Abteilung für schwere Suspensionen im Erzbergwerk Tischinskoje, Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU Swetlana Awerina mit ihren Arbeitskollegen, Motorenwarten Valentina Wawilowa und Nina Farafontowa.

Unterirdische Reichtümer

Am 14. September 1921 unterzeichnete das ZK der KPR(B) das von Lenin unterbreitete Projekt der Gründung eines Staatstrusts aus den Betrieben von Ridder und Ekibastus. Auf Lenins Vorschlag wurde nach Ridder eine Fachkommission entsandt, die sich mit der Sachlage an Ort und Stelle bekannt machen sollte.

Und die Arbeit wurde vollbracht. Bereits 1921 lieferte das Bergwerk von Ridder die ersten Tausende Pud Erz. Schon ein Jahr danach wurde der Betrieb rentabel. In demselben Jahrzehnt schloß man den Bau der Aufbereitungsfabrik ab, seiner Bestimmung wurde das Bleiwerk übergeben. Am Vorabend des zehnten Jahrestags des Großen Oktober wurde das erste Kasachstaner Blei geschmelzt. 1928 gaben die Bauarbeiter das Kombinat von Ridder in Betrieb.

Es war ein Tag wie jeder andere. Michail Awdejtschik stieg aus dem Abbauort zusammen mit seiner Brigade. Sie passierten die dunkelgrauen Gänge der Strebe — einer nach dem anderen. Nur einem, der zum erstenmal untertage gestiegen ist, erscheint alles rätselhaft, fremd und unfaßbar: Dunkelgraue Gänge der Strebe, von der Decke tropfendes Wasser. Einer, der über reiche Phantasie verfügt, wäre sich bestimmt als Held aus einem schauderhaften Märchen vorgekommen. Ein anderer aber, der mehr Sinn für Realität besitzt, hätte die Achseln gezuckt: Er komme ja jede Schicht her. Jawohl, es war kein angenehmes Gefühl, wenn man daran dachte, daß ein paar Dutzend Meter über deinem Haupt der Bystrucha-Fluß seine Wasser sprudeln ließ.

Diese ganze unterirdische Stadt mit ihren vielen Mechanismen und Tausenden Lichtern, denn alle Bergwerke von Leninogorsk sind miteinander verbunden, bezaubert den Menschen. Und wie von selbst drängt sich die Frage auf: Wie war es hier vor zweihundert Jahren? Denn das Polymetallerzvorkommen Ridder-Sokolnoje wird schon über zwei Jahrhunderte abgebaut.

Der Brigadier stieg aus dem Streb. Jemand erzählte etwas, jemand lachte, jemand blieb weit zurück — die Schicht war angestrengt gewesen. Doch kaum sahen sie das Tageslicht, kam es wie ein Blitz aus dem heiteren Himmel: Blumen! Viele warme Worte und Glückwünsche, karge, aber gewichtige Erwiderungsworte der Brigademitglieder. Ihm, einem einfachen Bergwerker, wurde der hohe Titel „Held der sozialistischen Arbeit" verliehen.

Natürlich paßten frische Blumen nicht sehr gut zur nassen Arbeitskluft. Aber eben das war wohl die angenehmste Überraschung im Leben des Brigadiers. Jawohl, er hatte es geahnt, auch seine Freunde hatten vermutet, daß man ihren Brigadier auszeichnen würde, aber einen Heldentitel... Aufgeregt und mit Tränen in den Augen hielt er den Blumenstrauß in den Händen, und rings um ihn her schallte es fröhlich: „Michail! Gratuliere! Ein Held!"

Etwa 25 Jahre lang arbeitet Michail Awdejtschik im Bergwerk, das den ehrenvollen Namen „40 Jahre Komsomol" führt. Mit dem Facharbeiterbrief eines Sprengers kam er hierher nach der Absolvierung der Bergindustrieschule. Dann wurde er Brigadier. Diesem Beruf geht er nun bereits 22 Jahre nach. Hier verbrachte er seine Jugend, in diesem Kollektiv wurde er in die Partei aufgenommen. Ging die Schicht zu Ende, eilte er zum Unterricht im Leninogorsker Berghüttentechnikum, zum Brigadierkursus. Hierher, in den Betrieb — so hatte man auf dem Familienrat beschlossen — kam auch sein Sohn Alexander nach dem Armeedienst. Nein, er kam nicht unter Vaters Obhut, er kam in das Kollektiv von Michail Awdejtschik, um gleich dem Vater, den Bergarbeiterberuf gründlich zu meistern. Und er hat ihn gemeistert — er kann Sprengearbeiten ausführen, Ventilations- und Wasserleitungen montieren, er kann bohren, Stützbalken aufbauen, sogar eine Lok leiten.

Die verantwortungsvollsten Aufträge werden im Bergwerk der Brigade Awdejtschik übertragen. Zum Beispiel der Nachbruch des Blocks Nr. 67, dessen Kapazität Hunderttausende Tonnen Erz ausmacht. Das Kollektiv arbeitete nach dem fortschrittlichen Brigadenvertrag und wurde der Aufgabe mit zwei Tagen Zeitvorsprung gerecht.

Schicht Nr. 11, Abbauabschnitt Nr. 52. Die Brigade des Helden der sozialistischen Arbeit Michail Awdejtschik arbeitet in zwei Streben. Hier ist es zum Gesetz geworden: Jede Gruppe führt alle Vorgänge vom Nullzyklus bis zum Ende selbständig aus. Mann räumt die Erzmasse ab, bohrt, sprengt, montiert die Anlagen und die Mechanismen für die Schichter. In jeder Schicht erfüllt die Brigade ihr Soll zu 110 Prozent. Das heißt, daß sie jeden Tag etwa fünf Meter Schrapperarbeiten leistet und dreißig Kubikmeter Bergmasse beim Vortrieb der Bohrkammern ausholt.

Achtzehn Spitzenarbeiterkollektive der Betriebe der Buntmetallindustrie des Landes haben die patriotische Initiative gestartet, die Aufgaben des ersten Jahres des elften Planjahrfünfts mit Zeitvorsprung zu überbieten. Die Einwohner von Leninogorsk, die Werktätigen des Polymetallkombinats sind stolz darauf, daß die Brigade des Helden der sozialistischen Arbeit Michail Awdejtschik zu den Initiatoren dieses Vorhabens zählt.

Der jüngste Chefingenieur

„Im Kapitalismus wurde eine Menge der bei den Arbeitern und werktätigen Bauern vorhandenen Talente niedergehalten, unterdrückt und zertreten. Not, Elend und Verhöhnung der Menschenwürde ließen diese Talente verkümmern. Unsere Pflicht ist es jetzt, sie ausfindig zu machen und zur Arbeit heranzuziehen... Man muß ihnen mutig die verschiedenartigsten Arbeiten bei der Verwaltung des Staates übertragen, muß sie möglichst rasch in der Praxis erproben." Diese Worte gehören Lenin.

Ich erinnerte mich an sie im Zimmer des Chefingenieurs des Bergwerks Leninogorsk Viktor Wulfert. Er ist 33 Jahre alt. Bereits mit 31 bekleidete er den Posten des Chefingenieurs des Betriebs und war damals einer der jüngsten Betriebsleiter. Er ist es auch heute noch. Geboren wurde er in einer Arbeiterfamilie in Tischin, unweit von Leninogorsk. Sein Vater ist ein Arbeiter im Kraftwerk Ulbinskaja, die Mutter ist im gleichen Betrieb tätig. Viktor hat viel und hart studiert. Zuerst am Berghüttentechnikum, dann als Fernstudent am Polytechnischen Institut. Ebenso ist auch seine Arbeitslaufbahn: vom Projektierer bis zum Chefingenieur des Bergwerks.

Begegnet man seinem offenen gutmütigen Blick, sieht man sein sympathisches Lächeln, denkt man unbedingt an Lenins Worte zurück, daß man der Persönlichkeit zu ihrer Entwicklung helfen, daß man Talente unterstützen müsse...

So hohe Leistungen, die das Kollektiv des Bergwerks Leninogorsk im ersten Quartal des laufenden Jahres erzielte, hatte man in der Geschichte des Betriebs noch nie gekannt. Alle Plankennziffern in der Gewinnung von Erz, Zink, Blei, in den Vorbereitungsarbeiten wurden um Dutzende Prozent überboten. Es wurden etwa 700 000 Kilowattstunden Strom gespart.

Sehr verbreitet ist im Bergwerk heute die Bewegung für die kommunistische Einstellung zur Arbeit. Fast die Hälfte aller Brigaden und Bergwerker des Betriebs sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Dieser hohe Titel ist an neun Schichten und 32 Brigaden verliehen. Selbstverständlich ist daran auch der Chefingenieur des Betriebs mitbeteiligt.

Am Gespräch, das in Wulferts Arbeitszimmer stattfand, war Wulfert eigentlich mehr als ich interessiert. Aber dennoch:

„Sprechen wir doch über die Jungarbeiter. So viel ich weiß, sind Sie Propagandist im System der Komsomolschulung. In den Hauptrichtungen für das laufende Planjahrfünft heißt es: ‚Ein großes ökonomisches und soziales Gewicht gewinnt unter den gegenwärtigen Verhältnissen das weitere Heranziehen der Arbeiter... zur Produktionsleitung, ...zur Lösung sämtlicher Produktions-, Arbeits-, Alltags- und Erholungsfragen zwecks der Festigung der Disziplin und der Erziehung eines kommunistischen Verhaltens zur Arbeit.'"

„Offensichtlich interessiert Sie, was bei uns zur Entwicklung der Komsomolzen- und Jugendkollektive getan wurde?"

„Jawohl — wie jeden, der sich über die Zukunft der Stadt und des Kombinats Gedanken macht."

Vor kurzem war ich Zeuge eines Gesprächs des Ersten Sekretärs des Ostkasachstaner Gebietskomsomolkomitees Oleg Pjatko mit einem unserer jüngsten Brigadiere Nikolai Gluchin, der bereits allgemein bekannt ist. Es ging darum, was den Erfolg der Bergarbeiter bestimme. Nikolai lächelte und antwortete dem Sekretär: „Schauen sie nur nicht so auf meine breiten Schultern. Das hier ist Jura Jamschtschikow, Träger des Komsomolpreises. Hager, mittelgroß, doch wir können ihn bereits einige Jahre nicht einholen. Die physische Kraft allein sichert den Erfolg noch lange nicht. Da gibt es nur einen Ausweg — wir müssen weniger durch Andrang, mehr aber durch Findigkeit erringen."

Ich beobachte seit langem aufmerksam die Komsomolzen- und Jugendkollektive des Bergwerks. Mir ist aufgefallen, daß die Jungen dort früh erwachsen werden. Gleich nach Rekorden, Ehre und Ruhm kommt das dem Verantwortungsgefühl. Dann treten solche Begriffe wie „Brigaderuf..., „Ehre des Betriebs" in den Vordergrund. So war es mit der Brigade Juri Jamschtschikow. Alle erinnern sich noch gut an ihren Unionsrekord: 29 laufende Meter Vortrieb statt 16 planmäßiger je Person pro Schicht. Jetzt tun die jungen Bergwerker alles, damit diese Spitzenleistung Norm wird.

Die Zukunft heißt Automatisierung

Alle Kräfte übersteigende manuelle Arbeit, in den Abbauorten erblindende Pferde — das war die ganze „Mechanisierung" und „Automatisierung" in den Ridder-Bergwerken.

Die Erfahrungen des Leninogorsker Polymetallkombinats wie auch einiger anderer Betriebe der Republik führen die Richtigkeit der Schaffung von Kombinaten als einer der wichtigsten Quelle der Steigerung der Produktionseffektivität deutlich vor Augen. Sie ermöglichen die Erfüllung strategischer Wirtschaftsaufgaben. Das Kombinat erfaßt alle Hauptstufen des Reproduktionsprozesses: wissenschaftliche Forschungen, Projektierung- und Entwicklungsarbeiten, technische Vorbereitung der Produktion, Bauarbeiten, Erzeugung der Endproduktion, Produktionsabsatz. Bemerkenswert ist, daß etwa 3 000 Betriebe des Landes Konsumenten der Produktion des Kombinats sind.

Den Prototyp eines Kombinats der Zukunft kann man hier — in der Aufbereitungsfabrik sehen. Eben mit ihr beginnt die Automatisierung des Betriebs. Im vergangenen Jahr wurde die erste Ausbaustufe des automatisierten Steuerungssystems des technologischen Prozesses ihrer Bestimmung übergeben. Den Kern des Systems bilden die Fluoreszenzanalysatoren. Das System gestattet es, den Metallgehalt im Erz operativer zu bestimmen, die Dauer der Analyse hat sich gegenüber der chemischen von 16 Stunden auf nur wenige Minuten reduziert. Die Ergebnisse dieser Analyse nutzend, ändert die Rechenmaschine operativ den Verlauf des Technologieprozesses und wählt die optimalste Variante.

„Aber das schöpferische Denken des Flotators wird dadurch nicht gehemmt", sagte der Leiter des automatisierten Steuerungssystems Anatol Braun, „er hat das Recht zu berichtigen, denn kein Programm kann alles vorsehen." Die erste Stufe des automatisierten Systems der Steuerung der technologischen Prozesse erfaßt vorläufig nur die Leitung der Flotation. Die zweite Stufe wird die ganze technologische Kette automatisieren: Zerkleinern und Zerreiben von Erz, Flotation, Verdickung, Filtern, Berechnung der technisch-ökonomischen Kennziffern. Die Inbetriebnahme der zweiten Stufe soll im Abschlußjahr des laufenden Planjahrfünfts erfolgen.

Der Zeit voraus

VIII. Sowjetkongreß. Stellen wir uns Lenin vor, in der erhobenen Hand ein Buchbändchen — das Ergebnis monatelanger Arbeit von mehr als hundert führenden Spezialisten, der Suche und der Überlegungen von Lenin selbst. Das ist der GOELRO-Plan. Er nennt ihn den ersten Entwurf eines großen Wirtschaftsplans für ganz Rußland.

Iljitsch träumte davon, daß die im Plan vorgemerkten elektrischen Lichter bald über Rußland aufleuchten, daß die Industrie auf moderner technischer Grundlage und nach dem letzten Stand der Wissenschaft widererstehe, wodurch die neue, qualitätsvolle Produktion bei unentwegter Einführung der kommunistischen Disziplin und der kommunistischen Arbeit errungen werden wird.

Das Bleiwerk in Leninogorsk wurde nach dem damals letzten Stand der Wissenschaft und Technik gebaut. Es wurde zu einem Symbol des Sieges an der Front jener Arbeit, von der Lenin geträumt hatte. In der jüngsten Zeit wurden hier einige technische Neuerungen eingeführt, und das Werk steht den modernen Betrieben des Landes nicht nach. Das ganze Hauptprodukt der Produktion — Blei — wird mit dem staatlichen Gütezeichen geliefert. Doch die Zeit ist unerbittlich. Das Werk steht vor seiner durchgreifenden Rekonstruktion.

Das Zinkwerk — einer der größten Betriebe des Polymetallkombinats — steht dagegen in seiner Blütezeit. Die Nutzung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, der fortschrittlichen Erfahrungen gestatten es dem Kollektiv, rhythmisch hochqualitative Erzeugnisse zu produzieren. 65 Prozent der gesamten Warenproduktion werden mit dem staatlichen Gütezeichen geliefert. Im Werk hat man die Produktion von Zink- und Aluminiumlegierungen aufgenommen, es werden die Technologie des Zinkkuchen-Heißbeizens, lokale automatisierte Steuerungssysteme eingeführt.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU hat der NE-Metallurgie ernste und komplizierte Aufgaben gestellt: Hebung der Komplexnutzung von Mineralrohstoffen, beschleunigte Einführung von Gasschmelz-, naßmetallurgischen und anderen effektiven Technologien sowie von Aggregaten mit großer Einzelkapazität. Der in Betrieb genommene Abschnitt für Heißbeizen wird der Lösung gerade dieser Aufgaben dienen.

Die Perspektive

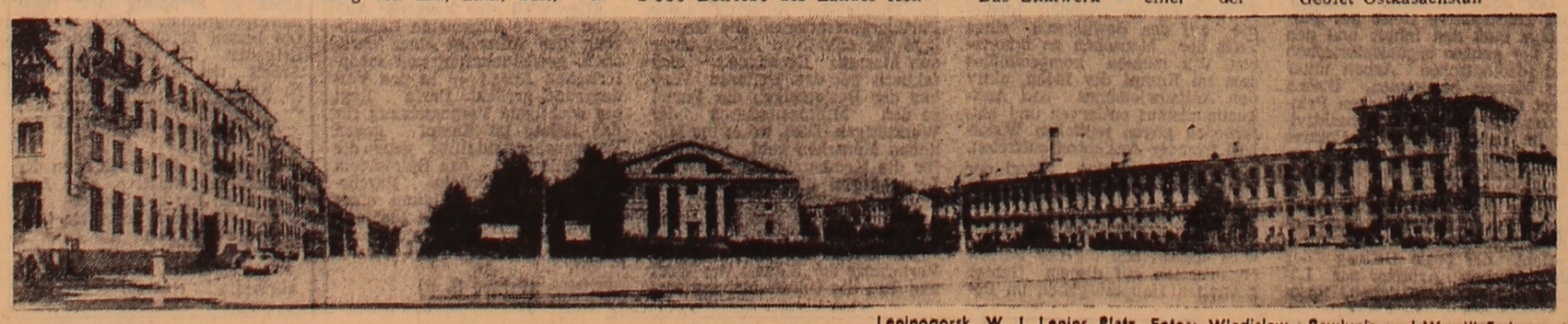
Die von der Ridder-AG gegründete Konzession umfaßte einige kleine Gruben, eine Aufbereitungsfabrik, zwei Schmelzöfen, ein Kraftwerk mit drei Wasserturbinen von 100 PS und eine Kleinbahn bis Ust-Kamenogorsk.

Das Morgen der Stadt — wie wird es sein? Welche Industriezweige werden sich vorrangig entwickeln? Zweifellos wird das Polymetallkombinat weiter wachsen. Die Entwicklung seiner Erzbasis wird hauptsächlich durch die Ausbeutung der Vorkommen Ridder-Sokolny und Tischinskoje erfolgen. Die Erschürfung des Vorkommens Schubinskoje wird eine Rohstoffbasis für das nächste Planjahrfünft sichern. In diesem Jahr werden die Vorräte des Vorkommens Tschekmar bestimmt werden. Im elften Planjahrfünft soll ein Entwurf erarbeitet und mit dem Bau eines großen Bergwerks begonnen werden, das die Vorräte bedeutend auffüllen wird. Der Abschnitt für Heißbeizen wird mit der Verarbeitung zinkhaltiger Rohstoffe beginnen, die in der Krätzschlacke in großen Mengen enthalten sind.

Die Kapazitäten des Leninogorsker Wärmekraftwerks, des Abajer und des Leninogorsker Forstindustriebetriebs werden anwachsen. Erstarken wird die Basis des Trusts „Leninogorskswinezstroi". Eine Konfektions- und Kurzwarenfabrik wird entstehen. Und das Wichtigste — die Stadt wird sich ganz umwandeln. Ihr Antlitz werden neue Hochhäuser prägen, das Kulturzentrum wird allmählich in einen neuen Bezirk „umziehen". Es sollen ein Dienstleistungskombinat, eine überdachte Markthalle, ein achtgeschossiges Gasthaus, ein Großformatkino u. a. m. eröffnet werden.

Tatjana BRAUN,
Korrespondentin
der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan



Leninogorsk. W. I. Lenins Platz. Fotos: Wladislaw Pawlunin und Wassili Smirnow

Für Erhöhung der Qualität und Effektivität der ideologischen Arbeit

(Schluß. Anfang S. 1)

sätze der sozialistischen Lebensweise bestimmen die Notwendigkeit einer gekonnten und genauen Auswahl alles Neuen und Fortschrittlichen, was zu unterstützen und zu entwickeln ist, sowie des beharrlichen konsequenten Kampfes gegen das, was unser Vorankommen behindert. Nur auf diesem Wege können wir eine solche Lage erreichen, wo durch Taten agitiert wird. Das ist die überzeugendste Art unserer Agitation.

In der ideologischen Tätigkeit der Partei wird der theoretischen Arbeit nach wie vor der wichtigste Platz eingeräumt, unterstrich M. A. Suslow. Unter den Hochleistungen in diesem Bereich hob der Parteitag vor allem die Ausarbeitung der Konzeption des entwickelten Sozialismus hervor. Auf deren Grundlage bestimmt die Partei die kurzfristigen und die nächsten Aufgaben, erarbeitet sie ihre Strategie und Taktik. Die Materialien des Parteitags verleihen neue Impulse für die weitere Entfaltung der Forschungen im Bereich der Philosophie, der politischen Ökonomie, des wissenschaftlichen Kommunismus, in allen Sphären der Sozialwissenschaften.

Diese Forschungen werden desto ersprießlicher und ergebnisreicher sein, je entschiedener und energischer sich unsere Gesellschaftswissenschaft von Erscheinungen der Scholastik und Buchstabengelehrtheit befreien wird.

Besondere Bedeutung gewinnt in diesem Sinne die Verbesserung der Wechselwirkung zwischen dem theoretischen Denken und der Praxis der kommunistischen Erziehung. Die Wissenschaft ist berufen, die Erziehungsarbeit aktiver zu fördern, unsere ideologischen Funktionäre mit exakten, begründeten Empfehlungen zu rüsten, darunter auch in einer für die Herausbildung der jungen Generation so wichtigen Sphäre wie die Volksbildung.

Den Sowjetmenschen mit der Kenntnis der Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung und mit dem klaren Verstehen der Politik der Partei rüsten, ihnen das Bestreben und das Vermögen anerziehen, den Kommunismus aufzubauen, war und bleibt das Kernstück unserer gesamten ideologischen Arbeit. Einen bedeutenden Platz müssen dabei selbstverständlich die Partei- und die ökonomische Schulung einnehmen. Wir verfügen über Beispiele der schöpferischen Organisation dieser Arbeit und davon war die Rede auf dem Parteitag. Doch stellt uns heute in der Parteischulung bei weitem nicht alles zufrieden.

Viele Parteikomitees finden sich damit ab, daß diese Schulung nur schwach mit der Lösung der aktuellen sozialökonomischen Probleme verbunden ist. Fälle von Formalismus und schülerhaftem Verhalten sind immer noch nicht ausgemerzt. In den Unterrichtsstunden fehlen nicht selten lebhafter Meinungsaustausch und schöpferische Diskussionen. Statt der tiefschürfenden Analysen brennender Fragen und akuter Probleme, die die Hörer bewegen, beschränkt man sich manchmal auf die mechanische Wiederholung allbekannter Thesen. Das ist in bedeutendem Maße auf den Mangel an gut ausgebildeten Propagandistenkadern und die unzureichende Arbeit mit den Propagandisten zurückzuführen.

Genosse L. I. Breshnew sprach auf dem Parteitag über das Wichtigste in der Parteischulung: über deren Resultativität, darüber, daß die Menschen laut Lenin es lernen „so zu handeln, wie der Kommunismus es in Wirklichkeit erfordert". Auf dieser Seminarberatung gilt es, darüber nachzudenken, wie diese wichtigste Richtlinie zu realisieren, wie Formalismus und schülerhaftes Verhalten auszumerzen, welche Formen und Methoden der Parteischulung in die Praxis einzuführen wären.

Die Partei und das Zentralkomitee messen der Arbeit der Presse, des Fernsehens und des Rundfunks, die in einem hohen Maße den Inhalt des ganzen ideologischen Lebens der Gesellschaft bestimmen, große Bedeutung bei.

Es sei betont, daß die Parteikomitees und die Kommunisten der Redaktionen nach der Annahme des Beschlusses des ZK der KPdSU vom 26. April 1979 viel Mühe zur Verbesserung der Sache aufgebracht haben. Fragen der Ökonomik, des sozialistischen Wettbewerbs, der Einführung fortgeschrittener Erfahrungen, der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts werden nun gründlicher beleuchtet. Die konkrete Kritik vereint sich in der Regel mit der Organisation des Kampfes für die Beseitigung der Fehler und Überwindung der Mängel. Die Presse schenkt mehr Aufmerksamkeit Fragen des innerparteilichen Lebens und der moralischen Erziehung. Tonangebend in dieser ernsten und sehr wichtigen Arbeit ist das Zentralorgan unserer Partei — die „Prawda".

Doch es gilt, noch viel zu tun, damit die Ausgaben der Zeitungen und Zeitschriften inhaltsreich werden, damit sie durch ernsthafte Analyse und Verallgemeinerung der Tatsachen anziehend wirken. Es ist auch notwendig, die wahrhaft gewaltigen Möglichkeiten unseres Fernsehens besser zu nutzen.

Man muß beharrlich für die Hebung der Wirksamkeit der kritischen wie auch der positiven Materialien kämpfen, darunter solcher, die mit der Verbreitung fortgeschrittener Erfahrungen verbunden sind. Hier hängt viel von dem Vermögen der Parteikomitees ab, die Potenzen ihrer Presseorgane, des Fernsehens und Rundfunks richtig zu nutzen und deren Initiativen zu unterstützen. Und natürlich sind diejenigen streng zur Antwort zu ziehen, die die gerechten Publikationen der Presse ignorieren, die keine Kritik dulden.

Das Zentralkomitee und Genosse L. I. Breshnew persönlich leisten das Beispiel einer aufmerksamen Einstellung zur Presse, indem sie prinzipielle und wichtige kritische Publikationen unterstützen.

Eine große Rolle in der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit kommt der sowjetischen Literatur und Kunst zu, die eine mächtige ideologische und moralische Ladung in sich tragen und über eine gewaltige Kraft der emotionalen Wirkung verfügen. Unter den Bedingungen des zugespitzten ideologischen Kampfes müssen die künstlerischen Verbände und die Redaktionen äußerst aufmerksam gegenüber den Fragen der Weltanschauung, der ideologischen Ausrichtung der Kunst, ihrer Parteilichkeit und ihres volkstümlichen Charakters sein. Ihre vorrangige Pflicht ist es, den Künstlern zu helfen, aktive Teilnehmer des kommunistischen Aufbaus zu sein, durch ihr Schaffen die fortschrittlichen, humanistischen Ideale der Partei zu verteidigen.

Den Erfolg einer beliebigen Sache entscheiden bekanntlich letzten Endes die Kader. Wie hat ein Arbeiter der ideologischen Front zu sein? Er muß ein Mensch mit gründlichen Kenntnissen von hoher moralischer Kultur sein, der die Menschen anzuhören, sie zu verstehen und zu überzeugen vermag. Jeder Parteifunktionär muß, um mit Lenin zu sprechen, es lernen, „bewußt Mittel, Verfahren und Methoden zu wählen, die beim minimalsten Kraftaufwand höchste und dauerhafteste Ergebnisse zeitigen können."

Das sind hohe Forderungen. Doch sie werden durch den Charakter der gegenwärtigen Etappe, durch die strategischen Ziele des kommunistischen Aufbaus bestimmt. Mit einem Wort, wir müssen in unserer tagtäglichen politischen, organisatorischen und Erziehungsarbeit neue Zielmarken erreichen.

Abschließend sagte M. A. Suslow: Das höchste Ziel aller Vorhaben und Pläne, aller Taten der Partei ist der Wohlstand des Volkes, seine Aufwärtsentwicklung zum Kommunismus. Die Sowjetmenschen billigen die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und sehen darin eine inspirierende Perspektive der Entwicklung des Landes. Gegenwärtig kommt es besonders darauf an, zu erzielen, daß jeder Mensch, jeder Arbeiter sich der engen Verbindung seiner vitalen Interessen mit der Realisierung der Beschlüsse des Parteitags zutiefst bewußt wird und sich klar vorstellt, was er persönlich für deren Verwirklichung tun kann und muß. Darauf muß die ganze politische, organisatorische und Erziehungsarbeit der Parteikomitees, unsere ganze Parteipropaganda hinzielen.

Auf der Beratung hielt der Sekretär des ZK der KPdSU M. W. Simjanin den Bericht „Über die weiteren Aufgaben der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit, die aus dem Referat des Genossen L. I. Breshnew und den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU resultieren" und der Sekretär des ZK der KPdSU W. I. Dolgich — den Bericht „Der XXVI. Parteitag der KPdSU und die ökonomische Politik der Partei im Bereich der Industrie und des Bauwesens".

An der Arbeit der Beratung beteiligen sich die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR W. N. Makejew und G. I. Martschuk, der Vorsitzende des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften A. I. Schibajew, der Chef der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte Armeegeneral A. A. Jepischew, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol B. N. Pastuchow.

Die Beratung setzt ihre Arbeit fort.

(TASS)

Zum Andenken an Iljitsch

Das große helle Zimmer mit schneeweißen Bezügen auf den Stühlen, Bilder und Fotos, die große weiße Lenin-Büste — all das wirkt feierlich im Lenin-Schulmuseum der Internatsschule von Mamlutka. Der Grundstein für dieses Schulmuseum wurde vor 15 Jahren gelegt. Die Pioniere und Komsomolzen haben dank dem regen Briefwechsel mit Veteranen der Partei, die Lenin persönlich gekannt hatten, reiche Materialien für ihr Museum gesammelt. Sie wechseln Briefe mit Künstlern und Schriftstellern, die an der Leniniana arbeiten.

Die Roten Pfadfinder sind sehr stolz auf die freundschaftlichen Beziehungen mit G. J. Losgatschow, der in der Familie Uljanow aufgewachsen ist und Iljitsch gut gekannt hat. Auch A. P. Petrow, der erste Sekretär der Parteizelle im Kreml, hat den Suchern seine Erinnerungen geschickt.

Die Museumsmitarbeiter aus Moskau, Leningrad, Uljanowsk schikken dem Schulmuseum Fotokopien von Dokumenten und Manuskripten. Heute zählt das Schulmuseum etwa 300 Ausstellungsstücke und eine Büchersammlung mit Autogrammen von Schriftstellern, dessen Werke Lenin gewidmet sind. Darunter sind die Erinnerungen von A. M. Kalinin und S. M. Budjonny.

Die Schüler sind sehr stolz auf ihr Museum, das zum Zentrum der Erziehungsarbeit geworden ist. Hier bestehen die Komsomolzen die Lenin-Attestierung, die Oktoberkinder werden hier in die Pionierorganisation aufgenommen, die Abc-Schüler bekommen ihre Sternchen und die Vierzehnjährigen ihre Komsomolmitgliedsbücher.

Friedrich LAU

* * *

Natascha Suchomlinowa, Ljuda Kaplanskaja, Andreas und Jürgen Merker sind Oktoberkinder. Sie besuchen die erste Klasse in der Achtklassenschule von Beslessnoje. Dank ihrer Lehrerin Galina Alexandrowna Herdt wissen sie schon sehr vieles aus dem Leben von Wolodja Uljanow, dessen Bildnis sie in ihren roten Sternchen tragen. Sie wissen, daß er am 22. April Geburtstag hat, daß er im Gymnasium sehr fleißig lernte.

Die fleißigen Oktoberkinder haben das Buch von Bontsch-Bruewitsch „Aus Wladimir Iljitschs Kindheit" und Grinbergs „Kindheit und Jugend. Beginn der revolutionären Tätigkeit W. I. Lenins" gelesen. Aus diesen und vielen anderen Büchern und Filmen wissen sie, daß Wolodja gern bastelte, daß er den Geschwistern und seiner Mutter half.

„Wir wollen wie Lenin fleißig sein, um gute Menschen zu werden", sagt Andreas.

„Wir wollen wie Lenin lernen, um allen ein Vorbild zu sein, wie Lenin es war", fügt Natascha hinzu.

Valeri HOCH
Gebiet Nordkasachstan

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Die Attestierung

Zum 111. Geburtstag W. I. Lenins hatten alle Komsomolzen der Mittelschule von Schachan die Lenin-Attestierung zu bestehen. Die Wände unseres Klassenzimmers hatten wir mit Losungen, Spruchbändern, und einem Bildnis W. I. Lenins geschmückt. Die Jungen hatten eine Karte von Komsomolbauten elektrifiziert.

In feierlicher Umgebung legten wir nun den Kommunisten Rechenschaft über die Erfüllung unserer persönlichen Pläne ab. Wir berichteten über die Werke W. I. Lenins und L. I. Breshnews, die wir im Laufe des Schuljahres gelesen hatten. Für uns Schulabgänger war das Bestehen dieser Attestierung dadurch sehr wichtig, daß wir über unsere künftigen Berufe viel nachgedacht hatten und nun in vollem Ernst unseren älteren Genossen darüber rapportierten. Sieben meiner Mitschüler erhielten Fünfen, die anderen — Vieren. Diese Attestierung war die erste große Prüfung in unserem Leben.

Olga PETER
Karaganda

Ewald KATZENSTEIN

Mein Stern

An meiner Brust
da glänzt ein Stern.
Ich habe
diesen Stern
so gern.
Er glänzt so rot,
seht ihn mal an!
Das Licht
vom Kremlstern
ist dran.
Was ganz besonders
teuer ist,
aus meinem Stern
blickt
doch Iljitsch!
Er ist hier
grad so alt
wie ich.
Ein Vorbild
ist Iljitsch
für mich.

Die Kinder Lenins

Am 22. April ist der 111. Geburtstag Lenins. An vielen Orten, in Tausenden Dokumenten, in den Aussagen von Augenzeugen finden sich Angaben über sein großes Leben. Davon wollen wir erzählen.

Die heute meistbesuchte Lenin-Gedenkstätte befindet sich in Gorki, einem kleinen Dorf, 35 Kilometer südlich von Moskau gelegen. Hier steht in einem ausgedehnten Parkgelände, das unmerklich in die Waldlandschaft übergeht, ein schönes Gebäude, in dem Lenin die letzten Monate seines Lebens verbrachte. Vor der Oktoberrevolution hatte das Haus dem letzten Stadtkommandanten von Moskau, General Alexander Alexejewitsch Reinbot (1868—1918), gehört. 1917 wurde es volkseigen, und 1918 übernahm es das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands als Erholungsheim. „Es war ein schönes, komfortabel eingerichtetes Haus", schrieb Lenins Frau später in ihren Erinnerungen, „mit Terrassen, Bad, elektrischem Licht und einem herrlichen Park. (...) Das kleinste Zimmer (im Nordflügel) wählten wir als Wohnzimmer, dasselbe Zimmer hatte drei riesige Fenster und drei Trumeaus (Wandspiegel, die einen Fensterpfeiler verdeckten). Erst nach und nach gewöhnten wir uns an dieses Haus."

Viktor Dmitrijewitsch Uljanow (geboren 1917), genannt Witja, war damals ein kleiner Junge. Er ist Lenins Neffe, der Sohn seines jüngsten Bruders, Dmitri Iljitsch Uljanow (1874—1943). Als die Mutter des Kleinen starb und sein Vater 1918 bis 1919 illegal an der Wiederherstellung der Sowjetmacht auf der Krim mitwirkte, wurde er in die Familie Lenins aufgenommen und dort erzogen. Es gibt eine ganze Serie von Fotos, die Witja 1922 an der Seite Lenins, seiner Frau und mit den Freunden aus dem Dorf Gorki zeigen.

Witjas wegen fuhr Lenin an den sommerlichen Wochenenden nach Gorki hinaus. Dort tollte und tobte er mit ihm herum, zeigte ihm die Natur und erzählte ihm über seinen Vater und seine Mutter. Viktor Uljanow ist heute 64 Jahre alt und wohnt in Moskau. Er hat seine Erinnerungen an die Jahre mit Lenin in zwei dünnen Büchern niedergeschrieben. Da er nur kurze Zeit bei Lenin und seiner Frau war, sind diese Erinnerungen nicht sehr umfangreich. Seine Hinweise veranlaßten die Journalistin Lisaweta Woronkowa, mit den Bewohnern des Dorfes Gorki zu sprechen. Sie fand weitere Lenin-Kinder, die ihrerseits berichteten. Auf diese Weise entstand in den letzten Jahren ein neues Bild von Lenins Leben in Gorki.

Danach war das Erholungsheim in Gorki von fröhlichem Kinderlachen erfüllt, das Lenin mehr liebte, als alles andere. Die Kinder waren für ihn das pulsierende Leben, die Zukunft des Volkes. Deshalb wollte er Kinder wenigstens in seinen Erholungsstunden um sich haben. Schon 1918, als das Erholungsheim eingerichtet wurde, war ihm der Gedanke gekommen, in den Sommermonaten in dem kleineren Gebäude neben dem „Großen Haus" einen Kindergarten einzurichten, der sich in den folgenden Jahren als ständige Einrichtung zu einem kleinen Kinderheim entwickelte. Kinder von 2 bis 14 Jahren fanden Aufnahme, zumeist solche, die ihre Eltern verloren hatten. Unter Lenins Obhut, der sich um ihre Erziehung, Kleidung und Ernährung mitsorgte, der mit ihnen Knüttelwurfspiele machte, Papierarbeiten anfertigte, Spaziergänge in den Wald unternahm und im Winter an Schneeballschlachten teilnahm, wuchsen sie heran.

Aus alt wird neu

Jeden Frühling sammeln die Pioniere unserer Mittelschule Nr. 2 von Batamschinsk Altstoffe. Unsere Pioniergruppe 5b hat am Roten Subbotnik eifrig Alteisen zusammengetragen. Wir kennen den Wert des Altstoffes. Natürlich sind die ein paar Tonnen, die unsere Gruppe gesammelt hat, zu wenig für ein großes Hüttenwerk, denn solch ein Betrieb schluckt täglich viele Tonnen Schrott. Aber selbst bei einer so großen Menge fällt jedes Stück ins Gewicht. Darüber sprachen wir in unserer Klassenstunde vor dem Roten Subbotnik, und dieses Bewußtsein war uns ein großer Ansporn. Wir schleppten allerhand alte Stücke aus Metall zusammen. Besonders fleißig waren Inge Pflugfelder, Natalie Epp und Woldemar Buchmüller.

Als wir mit unserer Arbeit fertig waren, setzten wir uns nieder und rieten herum, was aus unserem Altmetall alles angefertigt werden wird: Vielleicht ein neues Auto oder ein Bagger, oder vielleicht ein Straßenbahnwagen. Für uns war die Arbeit ein Vergnügen, und für die Produktion ist es zusätzlicher Rohstoff.

Irene WALTER
Gebiet Aktjubinsk

Subbotnik am Kanal

Die Oberschüler aus den Dorfschulen von Kischmischi, Komintern und Kommunistitscheski haben am Roten Subbotnik die Ufer des Kanals Sheneksche — Aktas von altem Gras, Gestein und sonstigem Müll gesäubert. Nun sieht es hier prima aus. Das junge saftige Gras bildet hübsche Rasen, auf denen die Butterblumen mit ihren gelben Hütchen nicken. 245 Komsomolzen aus drei Schulen haben am Arbeitsfest tüchtig zugepackt und sind stolz auf die geleistete Arbeit, für die sie vom Ingenieur des Berieselungsabschnitts Ismor Bischanlo gelobt wurden.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Dem „Kolumbus des Weltalls" gewidmet

Die fällige Sitzung unseres KtFs „Drushba" in Togutschin widmeten wir diesmal dem ersten Weltraumflug des Menschen. Man nennt Juri Gagarin heute oft „Kolumbus des Weltalls", und mit Recht, war er doch der erste, der den Weg in den Kosmos bahnte.

Zuerst gab es einen Bericht über den ersten Weltraumflieger und sein kurzes heldenmütiges Leben. In feierlicher Stille hörten wir uns Juris Stimme vom Tonband an. Seine herzlichen Worte an die Lenin-Pioniere machten auf alle großen Eindruck. Zum Schluß sprachen wir über die internationalen Weltraumflüge und die enge Freundschaft, die die Kosmonauten verschiedener Länder vereint.

Valentina LAPYZKAJA,
Schule Nr. 1
Gebiet Nowosibirsk

Unsere neunte Klasse

Das neunte Jahr lernen wir 36 Jungen und Mädchen von Nowokubanka in einer Klasse und bilden ein einheitliches Kollektiv. Obwohl wir alle sehr verschiedene Charaktere haben, geht es uns zusammen sehr gut. Jeden Freitag haben wir einen Disko-, einen Tanz- oder einen thematischen Abend. Am nächsten Freitag wollen wir uns über Freundschaft im Kollektiv unterhalten.

Aber nicht nur in den Mußestunden kommt unser Kollektivgeist zum Ausdruck. Wir helfen oft unserem Kolchos, und da packen unsere Jungen tüchtig zu, während sie uns Mädchen leichtere Beschäftigung bieten.

Anfang Juni fahren wir in die Schülerproduktionsbrigade. Man wird für uns dort ein Zeltlager aufschlagen. Einen ganzen Monat werden wir alle zusammen im Feld arbeiten und in frischer Luft sein. Wir freuen uns sehr auf diese herrliche Ferienzeit. Nach dem Praktikum machen wir eine Touristenreise.

Lilli SCHLOSS
Gebiet Zelinograd

Ein denkwürdiger Tag

Unser Thälmann-Museum der Mittelschule Nr. 16 von Kusnezk feiert im April sein fünfzehnjähriges Bestehen.

Die Komsomolzen der Klasse 11b beschlossen, am 16. April 1966 einen Schulabend anläßlich des 80. Geburtstages von Ernst Thälmann zu veranstalten. Sie begannen Materialien über Ernst Thälmann zu sammeln. Bald darauf traf aus Buchenwald ein Führer durch die Nationale Mahn- und Gedenkstätte in russischer Sprache ein. Daraus erfuhren unsere Schüler, wie und wo Ernst Thälmann ermordet wurde. Der ehemalige Vorsitzende des illegalen Internationalen Lagerkomitees im KZ Buchenwald, Prof. Dr. Walter Bartel, schickte uns sein Buch „Ein Held der Nation" mit Autogramm. Und er gab uns in seinem Brief Hinweise und Ratschläge zur Gründung eines Thälmann-Museums. Einige Fotos über Ernst Thälmann bekam die Klasse 11b aus dem Berliner Museum für Deutsche Geschichte. Zugleich erhielt unsere Schule ein Paket aus der Oberschule Niederlehme mit einem Thälmann-Relief aus Gips, einem Brief und einem Buch „Die illegale Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin".

Im Jahre 1969 nahmen wir die Verbindung mit der Thälmann-Oberschule aus Berlin-Pankow auf. Unsere Schüler und Lehrer besuchten schon mehrmals Berlin, deutsche Freunde weilten bei uns nur dreimal; wir erwarten sie im nächsten Jahr. Enge Zusammenarbeit besteht zwischen den beiden Schulen auf Grund eines Freundschaftsvertrages.

Wir unternahmen eine gemeinsame Expedition in die Orte, die mit dem Leben und Wirken von Ernst Thälmann verbunden waren. Das sind die Gedenk- und Bildungsstätten Schöneiche-Fichtenau, Liegenhals, Buchenwald, Berlin. Zur Zeit studieren und untersuchen wir mit den deutschen Freunden die antifaschistische illegale Tätigkeit in Berlin während des zweiten Weltkrieges. Wir sammeln auch aktiv Materialien und Angaben über den antifaschistischen Widerstand im Konzentrationslager Buchenwald. In unserem Museum gibt es darüber interessante Materialien.

Wir hatten im Museum schon eine Reihe Veranstaltungen, zum Beispiel Abende über Thälmann, Pieck, W. I. Lenin, über die Helden der Sowjetunion Fritz Schmenkel, Richard Sorge, auch eine Inszenierung in deutscher Sprache „Aus der Verhandlung des Angeklagten Georgi Dimirtoff auf dem Reichstagsbrandprozeß". Alle Anwesenden waren von dieser Szene hingerissen. Denkwürdige Spuren hinterließen auch das mündliche Magazin „Mut der Unbezwingbaren (über Buchenwaldhäftlinge), die thematischen Abende „Die Jugend der DDR kämpft gegen den Krieg", „DDR—30. Werden und Wachsen".

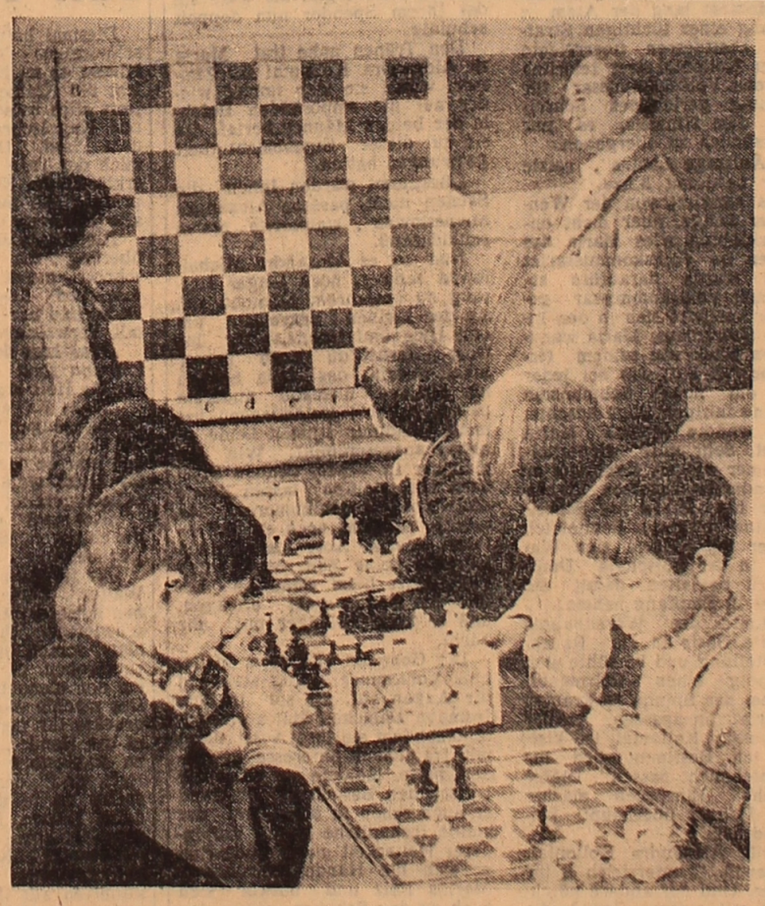
Im März 1981 trafen wir uns mit dem Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges und dem aktiven Illegalen des Buchenwalder Widerstandes Pawel Nikolajewitsch Lyssenko.

Das Thälmann-Museum wurde in der Schule zum Zentrum der politisch-ideologischen Erziehung der Jugendlichen. Hierher kommen immerfort Schüler, Lehrer, Pionier- und Komsomolfunktionäre, viele Exkursionsgruppen. Wir bekommen eine Menge Briefe aus allen Ecken und Enden unseres Landes.

In Anerkennung und Würdigung hervorragender Verdienste wurde das Thälmann-Museum in Kusnezk vom Zentralrat der FDJ mit der Ehrenmedaille „Für die Festigung der brüderlichen Beziehungen zwischen der Freien Deutschen Jugend und dem Leninschen Kommunistischen Jugendverband der Sowjetunion" ausgezeichnet. Unser Museum wurde auch vom ZK des Komsomol mit der Ehrenurkunde gewürdigt.

Ehrenmitglieder unseres Museums sind der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR Erich Honecker, Irma Gabel-Thälmann, Prof. Dr. Walter Bartel. Alle Ehrenmitglieder interessieren sich ständig für die Arbeit des Museums und helfen uns: Sie schreiben uns und schicken neue Dokumente, Bücher und verschiedene Materialien. Von Walter Bartel erhielten wir zum 95. Geburtstag von Thälmann die Broschüre „Der Mord, der nie verjährt" (Protokoll einer öffentlichen Anhörung über die Behinderung der Strafverfolgung gegen die Mörder Ernst Thälmanns in der Bundesrepublik Deutschland).

Wladimir SELENOW,
Leiter des KIFs „Globus"
Gebiet Pensa



Im Kulturhaus des Zementwerks von Ust-Kamenogorsk hat der Trainer Juri Litwinow einen Zirkel für junge Schachspieler organisiert. Unter seiner Leitung lösen die Jungen Schachaufgaben, studieren die einschlägige Literatur und veranstalten Turniere.

Im Bild: Juri Litwinow und seine Zöglinge beim Unterricht.

Foto: Woldemar Paulus

Dora GABE

Der Storch

Lieber Storch,
tagaus, tagein
stehst du stets
auf einem Bein.

Wozu, Freund,
gesteh mir ein,
brauchst du denn
das zweite Bein?

Auf dem einen
dös ich tags,
auf dem andern
schlaf ich nachts.

Nachdichtung Dawid Jost

Zum Kichern

Eine Nachbarin will von Jörg wissen: „Du hast ein Schwesterchen bekommen. Wie heißt denn die Kleine?"

„Das wissen wir noch nicht. Sie spricht so undeutlich."

* * *

„Ach!" stöhnt Paul. „Ich muß jeden Tag einen Zentner Kohlen die Treppe raufschleppen, da gehste kaputt!" Sein Freund sieht ihn mitleidig an. „Wie lange machst du das denn schon?"

Paul sagt: „Morgen fang ich an!"

Miki sorgt für Brieffreunde

Zwei Schüler der 8. Klasse möchten mit gleichaltrigen Jugendlichen aus der DDR Briefe austauschen.

Sie wohnen:
459120 Кустанайская область,
г. Рудный,
ул. Парковая, 70 кв. 6
Wladimir LUKOWKIN

464150 Актюбинская область,
Ленинский район,
село Ленинское,
ул. Джамбула, 12
Gulja SEITOWA

Der elfjährige Sascha und die vierzehnjährige Walja sind aktive Pioniere und möchten durch Briefwechsel mit ihren Altersgenossen über interessante Vorhaben in anderen Schulen erfahren.

Hier ihre Adressen:

472710 Джезказганская область,
Жана-Аркинский район,
с. Жана-Арка,
ул. Новая, 5 кв. 6
Sascha SKRIPNIK

474081 Целиноградская область,
Шортандинский район,
в/с Петровский
Walja KUROWSKAJA

Heute — 111. Geburtstag W. I. Lenins

Dshambul DSHABAJEW

Lied über Lenin

Wie siedender Bergstrom tönt uns deine Stimme,
dein Wort;
Voll Kraft wie Kaskaden, die Felsen zersprengen.
Er strömt nach dem Osten, nach Westen, nach
Süd und nach Nord —
Allmächtig und tief reißt die hemmenden Dämme
er fort.
Uns tönt deine Stimme, der Menschheit Recke
du — Lenin!

Wir seh'n deine Augen. Wie strahlender
Maisonne Licht
Erwärmen die Herzen sie uns bei kraftvollem
Ringen.
Ihr Glanz füllt mit Schrecken und Angst jedes
Reichen Gesicht,
Der Henker erbleicht und der Schinder, auf
Reichtum erpicht,
Doch wir gehen vorwärts, stets deinem Gebote
treu — Lenin!
Dein Genius gleichet dem Ozean, mächtig und breit,
Ist groß und voll stürmischem Leben — kein Tod
kann ihm drohen.

Die Völker der Länder in Kettenlast ruft er zum
Streit,
Die Sklaven stehn auf. Und von wehendem
Kampfbanner dräut
Erschrock'nen Tyrannen in flammenden
Buchstaben — „Lenin"!

Du bist überall. In dem spanischen Kämpfer
und Held,
Mit dir die Soldaten in China zum Freiheitskampf
gehen,
Und ziehn gegen schwarzen Faschismus die
Kühnen ins Feld.
Dein Vorbild im Kerker die Volkskämpfer
standhaft erhält, —
Allüberall ruft deine Flamme zum Kampfe
uns — Lenin!

Unsterblich bist du! Millionen, von
Kampfgeist erfüllt,
Sie streben dir nach. Ihre Herzen voll
Dankbarkeit brennen.
Und Helden weckst du im Betrieb und auf
weitem Gefild,
Mit goldenen Orden, in denen geprägt steht
dein Bild,
Dein teures; Vergessen kann niemals
ereilen dich — Lenin!

Deutsch von Herbert Henke

Edmund GÜNTHER

Lenins Weg

Ich sah nicht des Oktobersturmes blendendkelle Glut,
ich hörte nicht „Auroras" welterschütternden Salut,
von dem noch heut die Erde bebt,
je, bis zum Himmel sich erhebt
der Ozeane Flut.

Jedoch sooft ich jetzt vernehm' der Freiheitslieder Ton,
erblick' ich ihn im Morgenrot der Revolution.
Er lenkt das Steuerrad der Welt,
der ganzen Menschheit teurer Held,
der Erde großer Sohn.

Ich sehe seinen klaren Blick, der wie die Sonne sprüht,
aus dem ein Meer von Wärme strömt, mit Lenins Herz durchglüht,
den Blick, vor dem das Dunkel weicht,
so mancher Feind vor Furcht erbleicht
und weithin sich verzieht.

So seh' ich ihn im Morgenstrahl mit ausgestreckter Hand, —
er zeigt den lichten Zukunftsweg, den er im Kampfe fand,
der viele, viele Jahre schon
von jeder Rasse und Nation
wird Lenins Weg genannt.

Chuta BERULAWA

So war es immer

So war es immer gang und gäbe:
es taten auf dem Grabstein not
zwei Daten aus des Menschen
Leben —
die Daten von Geburt und Tod,
Mit einem einzigen Datum
schrieb dich
die Zeit ins Buch des Ruhmes
ein —
dem Jahre
achtzehnhundertsiebzig.
Gepriesen soll dies Jahr
mir sein!
Sturzbächen gleich die Jahre
schnellen
im Auf und Nieder der Natur,
doch nie wird sich der Tod
gesellen
in deinem Leben zur Geburt.

Deutsch von Caroline Maier

Georg W. PIJET

Der Wollschal

In einer der Vitrinen des Leninmuseums wird zwischen Lenins historischem Mantel und seinem berühmten Anzug auch ein alter grauer Schal von ihm aufbewahrt. Die Pedanterie der Kustoden wundert die Besucher, ehe sie von den Geschichten erfahren, die sich um diesen Schal ranken. Besonders eine ist der Erinnerung wert.

Lenin hatte Alexandra Kollontai zur ersten Volkskommissarin für Sozialfürsorge ernannt. In ihrem Amt beschäftigte sie eine junge Frau — Maria Alexandrowna Demtschenkowa. Diese hatte zusammen mit ihrem Mann an der ukrainischen Front gekämpft bis eine Verwundung des Mannes sie dazu zwang, nach Moskau zurückzukehren und den Verletzten der Fürsorge eines Lazaretts zu übergeben.

Zu Marias täglichen Pflichten gehörte es, Lenin allmorgendlich die Dokumente und Beschlüsse des Volkskommissariats zur Bestätigung vorzulegen. Längst hatte Wladimir Iljitsch sich über alle Einzelheiten ihrer Fronterlebnisse unterrichten lassen. An einem Herbsttage nun, da schon die ersten eisigen Böen den hereinbrechenden Winter ankündigten, erschien Maria wieder in ihrer dünnen Sommerbluse bei Lenin und legte ihm die Unterschriftenmappe vor.

Während er unterzeichnete, forderte er sie auf, im Vorraum auf ihn zu warten.

„Ich fahre bei der Genossin Kollontai vorbei, und kann Sie dorthin mitnehmen".

Als Lenin im Vorraum erschien, stand Maria noch immer in ihrer dünnen Sommerbluse da.

„Bei dieser Kälte sollten Sie sich etwas wärmer anziehen", riet er ihr väterlich.

Verwirrt gestand sie ihm, daß sie von der Front nichts weiter als ein paar Sommerblusen mitgebracht habe. Lenin schüttelte den Kopf und legte ihr seinen Wollschal um den Hals.

„Nein, nein", wehrte sie ab.

„Sie haben selbst nur diesen dünnen Mantel, Wladimir Iljitsch."

Aber Lenin bestand darauf, daß sie den behielt.

„Das ist ein dienstlicher Befehl", erklärte er, indem er sich den Kragen des Mantels fest um den Hals zusammenschloß. Während der Fahrt fragte er sie über ihre Fronterlebnisse aus.

„Läuft eigentlich Ihr Mann auch in solch einer erbärmlichen Bluse herum?" unterbrach er sich. Zitternd gestand sie: „Mehr haben wir nichts." Lenin ließ ein unwilliges Brummen vernehmen.

Vor dem Hotel National, dem vorübergehenden Amtssitz des Volkskommissariats für Sozialfürsorge, erwartete Alexandra Kollontai bereits den Wagen. Rasch tauschten die Frauen die Plätze, so daß Maria nicht mehr dazu kam, Lenin den Schal zurückzugeben. Hilflos blickte sie dem davonrollenden Wagen nach.

Gegen Mittag stürmte die Kollontai aufgeregt zu Maria ins Zimmer und wiederholte mit erregter Stimme immer wieder die Worte: „Was hast du nur angestellt, Maria?!"

Der Vorwurf verwirrte die junge Frau umso mehr, da keinerlei Schuldgefühl sie quälte. Nebenan hörte sie die Chefin mit erhobener Stimme telefonieren, so als müßte sie sich jemandem gegenüber rechtfertigen. Als Alexandra Kolonntai sie aber zu sich ins Zimmer rief, stockte ihr einen Moment lang der Atem in Erwartung einer tüchtigen Strafpredigt. Stattdessen überreichte ihr Frau Kollontai fast feierlich ein an den Volkskommissar für Versorgung gerichtetes Schreiben mit dem Hinweis, es nur ihm persönlich zu übergeben.

„Im Auftrage Lenins", setzte sie sehr bestimmt hinzu.

Etwas verwirrt von der Wendung der Dinge, aber nicht ohne Herzklopfen wies Maria das Schreiben im Volkskommissariat vor und wurde daraufhin sogleich zum Volkskommissar geführt. Er vertiefte sich in den Inhalt des Schreibens. Maria wandte keinen Blick von seinem Gesicht. Ihr fiel auf, wie bei jeder Zeile ein neues Schmunzeln über seine faltigen Züge huschte. Endlich wandte er sich Maria zu. „Gut. Sehr gut!" wiederholte er immer wieder. Dann rief er einen anderen Genossen herbei, dem er Einsicht in das Schreiben Lenins gewahrte. Schließlich befahl er ihm, Maria zum Warenhaus in der Bolschaja Dmitrowka zu begleiten, damit sie dort alles in Empfang nehme.

Der Leiter des Warenhauses führte die Gäste in die Rauchwarenabteilung und bemühte sich eigenhändig einen Pelzmantel aus einem der Spinde zu kramen und Maria anzupassen. „Aber die Genossin Kollontai ist kleiner als ich. Bestimmt wird ihr der Mantel nicht passen". Dieser energische Einspruch machte auf die Männer überhaupt keinen Eindruck.

„Gewiß, Alexandra Kollontai, ei ja, gewiß..." unterstrich ihr Begleiter. Und der andere pflichtete ihm mit einem „Gewiß, die Kollontai, ei ja..." bei.

Inzwischen war zu diesem Mantel auch ein entsprechendes Käppchen gefunden und Maria angepaßt worden.

Während Maria sich an den Anblick ihres eigenen Bildes weidete, paßte ihr der Warenhausleiter auch schon ein paar entsprechende Lederschuhe an die Füße, hübsche, bis zu den Knöcheln gefütterte Pelzschuhe. Und wie sie paßten: „Aber die Genossin Kollontai hat ganz bestimmt kleinere Füße", ereiferte sich Maria wieder, doch klang es längst nicht mehr so entschlossen.

„Und morgen müssen wir wieder alles umtauschen! Ja alles!"

„Ei, warum denn umtauschen, da alles so vortrefflich paßt!" meinte der Warenhausleiter. Nun wurde es ihr zu arg! Sie versuchte sich des Mantels und der Schuhe zu entledigen, aber mit sanfter Gewalt wurde sie von den Männern daran gehindert. „Genossin Kollontai hat befohlen, daß sie alles anbehalten", schärfte ihr der Begleiter ein und zwang sie mit leichtem Nachdruck wieder in den Pelz hinein.

„Wenn ich Ärger bekomme, ich bin nicht daran schuld". Sie feuerte böse Blicke auf die Männer ab, aber sie schienen sich an ihrem Zorn nur zu ergötzen. Fest zog sie sich den Schal um den Hals. Der Warenhausleiter versuchte ihr den Schal vom Hals zu ziehen. „Den benötigen Sie wohl jetzt nicht mehr, Genossin", sagte er. Sie aber entriß ihn dem Manne. „Wie können Sie es wagen!" empörte sie sich, indes sie sich den Schal wieder fest um den Hals legte, als wäre sie das ihrem Spender nun doppelt schuldig.

Den Tränen nahe trat Maria zu Alexandra Kollontai ins Zimmer, wobei sie sich immer wieder auf die empörenden Befehle der beiden Männer berief, die sie zu dieser Eigenmächtigkeit gezwungen hatten.

„Bestimmt werden Ihnen die Sachen nicht passen, Alexandra Michailowna", stammelte Maria schluchzend.

Nun fiel es Alexandra Michailowna schwer, noch länger Haltung zu bewahren. Lachend fiel sie der kleinen Sekretärin um den Hals und tuschelte ihr ins Ohr: „Merkst du noch immer nicht, Maria, das diese Sachen nur dir und niemand anderem passen sollen?! Deinetwegen hat mich Wladimir Iljitsch heute so heftig ausgeschimpft. Wie ich dich nur in diesem dünnen Blüschen herumlaufen lassen könne und noch Schlimmeres. Ich möchte es nicht noch einmal erleben, Maria. Aber zum Heulen ist jetzt keine Zeit. Melde dich schleunigst beim Genossen Lenin. Ich kanns nicht ertragen, daß er noch länger mit mir zürnt."

Die Genossin Fotijewa in Lenins Vorzimmer schlug staunend die Augen auf, als sie in dem fremden Dämchen Maria erkannte. Nachdem sie ihre Ausstattung mit fraulichem Interesse bewundert hatte, meldete sie Wladimir Iljitsch den Besuch an. Da stand er auch schon in der Tür, der kleine freundliche Mann. Vor innerer Heiterkeit und Freude rieb er sich die Hände, bewunderte Marias Pelz und bückte sich auch zu den Schuhen, prüfte den Pelzeinsatz und lobte das schmuckte Käppchen.

„Vortrefflich! Ganz vortrefflich! Jetzt sehen Sie wie die Sekretärin eines Volkskommissars aus. Teilen Sie der Genossin Kollontai mit, daß ich sehr zufrieden mit ihr bin. Sehr zufrieden. Betonen Sie das! Und daß sie mir meine Heftigkeit heute morgen verzeihen möge. Und Sie? Warum weinen Sie, Maria Alexandrowna, anstatt sich zu freuen."

Er streichelte ihre Hand. In der einen befand sich Lenins grauer alter Schal. Schmählich und kümmerlich nahm er sich neben dem Pelz aus. Aber rasch griff Wladimir Iljitsch danach: „Aha, mein Schal." Er bog seinen Kopf zu der jungen Frau und gestand: „Um ehrlich zu sein: ich habe ihn schon etwas vermißt."

Zum blauen Schirm

MOSKAU. Die Hauptredaktion für Musikprogramme des Zentralen Fernsehens hat die Sendung „zum blauen Bildschirm", gewidmet dem Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen — dem Ersten Mai — vorbereitet. Millionen Fernsehfreunde werden ihren Lieblingssängern und Künstlern begegnen.

Die Regie besorgte W. Tscherkassow; Musikredakteure sind M. Pustowalowa und W. Semjonow, Kameramann — W. Kostin.

Unsere Bilder: Während der Aufnahme der Festsendung im Säulensaal des Gewerkschaftshauses; es singt die Solistin Mirdza Zivere aus dem Ensemble „Modo" der Lettischen Philharmonie; Gast der Sendung, Künstlerin Wera Wassiljewa aus dem Theater der Satire und Ansager Juri Wassiljew, Künstler des Maly-Theaters.

Fotos: TASS

Kulturleben der Republik

Von Dichtern besungen

Im Kulturhaus des Rayonzentrums Swerdlowski, Gebiet Dshambul fand eine feierliche Veranstaltung „Dichter der Welt über Lenin" statt. Die Bücherausstellung und die Stände berichteten über das Leben und die Tätigkeit des großen proletarischen Führers.

„Wo fängt denn unsere Heimat an"

So heißt die im Ausstellungssaal von Petropawlowsk neulich eröffnete Bildergalerie. Hier sind die Werke der Zöglinge der vor kurzem eingeweihten Kinder-Malerschule verheten. Von den ersten 100 Schulabgängern haben bereits 25 eine Fachschule für Malerei bezogen, die anderen sind in der östlichen Souvenirfabrik und in Industriebetrieben als Maler tätig. Die Werke von Alla Dawydowa und Sweta Sjablowa stehen zur Zeit auf der internationalen Ausstellung in Irak zur Schau.

Mangyschlak auf der Leinwand

Sehr populär ist in unserem Lande der geographische „Almanach der Filmreisen", dessen 56. Ausgabe „Halbinsel der Schätze" Mangyschlak gewidmet ist.

Die Dokumentalisten des Moskauer Studios „Zentrnautschfilm" führen den Zuschauern die rauhe Natur dieser an so verschiedenen Schätzen reichen Halbinsel, ihre Menschen, die Geschichte und die Kultur dieses Gebiets vor Augen. Dieser Dokumentarstreifen wird unsere geographischen Kenntnisse, die Vorstellungen über unsere Republik bedeutend erweitern und vervollkommnen.

Ehrenamtliche Bibliothekare

Über dreißig Jahre tragen die Dorflehrer Elwina und Marden Bekmuchamedows aus dem Dorf Sarkand, Gebiet Taldy-Kurgan, Bücher zusammen. Ihre Bibliothek zählt heute bereits 5 000 Bücher der Klassiker und zeitgenössischer Schriftsteller unseres Landes und der ganzen Welt.

Nun stellen die Bekmuchamedows ihre Bücher den Dorfeinwohnern zur Verfügung. Bereits Dutzende Kolchosbauern leihen bei ihnen Bücher aus, holen sich bei ihnen Auskunft über verschiedene Bücher und Probleme.

Pressedienst der „Freundschaft"

Lehrerzimmer der „Freundschaft"

Der Kugelschreiber

oder ein Vorfall in der Deutschstunde

Diesmal hatte ich wieder ein schwieriges Thema in meiner Klasse 4a zu behandeln. Ich betrat die Klasse und sagte: „Legt jetzt alles beiseite, nur die Hefte und Kugelschreiber bleiben auf dem Tisch. „Damit wandte ich mich der Tafel zu und begann zu erklären. Im Eifer vergaß ich zu prüfen, ob meine Schüler auch alle zuhörten und arbeiteten.

Als ich mich daran entsann, überflog ich mit dem Blick schnell meine Zuhörer Alle schrieben den letzten Satz zu Ende, und nur Katja starrte mich mit verweinten Augen an.

„Was hast du, Katja?" fragte ich und ging auf das Mädchen zu. Ihr Heft lag zugeklappt.

„Mein Kugelschreiber ist verlorengegangen", sagte sie, und ihr Kinn zitterte. In ihren Augen war so viel Schmerz, als ob ihr Gott weiß was für ein Schatz geraubt worden sei.

„Konntest du es mir nicht gleich sagen, ich hätte dir meinen gegeben."

„Er ist doch ein Geschenk von Walter", sagte sie mit vor Tränen heiserer Stimme. Daß sie das schwierige Thema nun überhört hatte, schien ihr keinen Kummer zu machen, es ging ihr zu sehr um den elenden Kugelschreiber. Das machte mich böse, und ich drückte ihr nervös den meinigen in die Hand: „Nimm und schreibe wenigstens die Beispiele ins Heft, und den Kugelschreiber suchst du in der Pause. wisch deine Tränen, und Schluß damit. Jetzt ist keine Zeit dazu", sagte ich resolut. Katja begann zwar zu schreiben, aber die Tränen kullerten auf ihr Heft, und natürlich begriff sie nichts von dem, was ich sagte und was die Kinder bei der Wiederholung der Übungen erklärten. Ich schaute immer wieder auf das heulende Mädchen und ärgerte mich über sie und über mich selbst. Ich müßte sie trösten, aber ich konnte meinen Ärger nicht bezwingen und verstand, daß mein unaufrichtiger Trost ihren Kummer nicht lindern würde. Endlich schallte das Glockenzeichen, und ich verließ das Klassenzimmer mit Erleichterung. Meine Stimmung war für den ganzen Tag hin. Ich grübelte und grübelte, schließlich ging mir ein Licht auf, und mir wurde kalt: Im Zorn hatte ich Katjas bitteren Worten; „Es ist doch Walters Geschenk" keine besondere Bedeutung beigemessen. Wie konnte ich denn das vergessen haben? Katja wohnte mit ihrer Mutter und ihrem älteren Bruder, den sie von klein auf anbetete und der jetzt im Armeedienst war. Sie sehnte sich sehr nach ihm, er schien sein Schwesterchen auch nicht zu vergessen. Zu ihrem zehnten Geburtstag hatte er ihr einen vierfarbigen Kugelschreiber geschickt, den sie jetzt nicht aus ihren Händen ließ. Er war ihr mehr als ein gewöhnliches Geschenk, es war der kleine Faden, der sie mit ihrem großen Bruder verband. Und nun war ihr Schatz verlorengegangen. Für das kleine Mädchen war das natürlich eine Tragödie. Wie konnte ich das nicht gleich begriffen haben? „Nein, du bist keine Lehrerin und viel weniger eine Erzieherin", dachte ich bei mir.

Am anderen Tag war Katja immer noch bleich und traurig, aber sie weinte nicht mehr In der Stunde hob sie wie gewöhnlich die Hand, antwortete ganz gut, aber ziemlich teilnahmslos. Sonst freute sie sich über ihre guten Antworten und schrieb mit großen Buchstaben die Beispiele in ihr Heft. Heute waren sie kleiner und lässig hingekritzelt. Als die Stunde aus war, ging ich zu Katja, legte meine Hand behutsam auf ihre Schulter. „Katjachen, hast du deinen Kugelschreiber gefunden?" fragte ich.

„Nein, Irene Eduardowna, wir haben alle zusammen gesucht, in allen Tischen und Mappen, den hat mir jemand gestohlen", sagte das Mädchen bitter.

„Das kann doch nicht sein, Kind, so etwas ist in unserer Klasse noch nie passiert. Hast du jemand in Verdacht?" Ich schaute ihr in die blauen Augen.

„Nein, ich weiß es nicht, aber ich hatte ihn vor der Deutschstunde auf meinem Tisch liegen gehabt und Natascha eine Gleichung erklärt. Dabei hatte ich mich nach Natascha umgedreht, und als ich mich wieder zurechtsetzte, war er verschwunden. Ihn hat jemand genommen", sagte sie fest überzeugt.

Ich sprach mit den Kindern in der Klassenstunde über diesen Vorfall. Niemand wußte etwas vom Kugelschreiber. Die Jungen und Mädchen beruhigten Katja, aber sie blieb untröstlich.

Es vergingen einige Tage, in denen ich mir den Kopf zerbrach und meine Schüler aufmerksam beobachtete. Wer konnte das Mädchen so gekränkt haben? Dieser Gedanke plagte mich, aber ich hatte niemand in Verdacht.

Ich hatte eine Stunde in der 10. Klasse. Kaum war das Glokkenzeichen ertönt, als Anja, meine Gruppenälteste, rot im Gesicht, in die Klasse stürzte: „Wir haben die Diebin!" sagte sie, schwer atmend, und ihre Augen sprühten Funken. „Kommen Sie schneller mit", zog sie mich in unsere Klasse.

Unter schrecklichem Lärm und Tumult sah ich Jana, struwwelig und zerzaust, laut heulend, mitten im Kreise ihrer Mitschüler stehen, die alle auf einmal schrien, höhnten und sie verspotteten. Sie zupften sie am Haar und schleuderten ihr Beleidigungen, eine schlimmer als die andere, ins Gesicht. Ich konnte zuerst nicht verstehen, ich sah nur das verweinte Gesicht von Jana und das strahlende von Katja, die ihren Kugelschreiber mit beiden Händen fest umklammerte.

Mit großer Mühe brachte ich die Kinder zum Schweigen und forderte Dima, den Vorsitzenden des Pioniergruppenrates, auf, mir alles der Reihe nach zu erzählen. Dima berichtete in knappen Worten, daß die Jungen wiedermal eine „Mappenschlacht" angestellt hatten. Vitja hatte Janas Mappe nach Kolja geschmissen, das Schloß sprang auf und alle Schulutensilien fielen heraus. Oleg half Kolja, sie wieder einzupacken, und dabei stieß er auf den Kugelschreiber. Die Kinder erkannten ihn sofort und gaben ihn Katja. Sie holten Jana aus dem Korridor und stellten sie vor „Gericht". Während Dima sprach, sah ich auf Jana, sie weinte immer noch und zitterte am ganzen Körper.

„Sie soll sagen, warum sie Katja bestohlen hat! Man muß ihr das Pionierhalstuch abnehmen, sie ist seiner nicht wert! Sie muß weg aus unserer Klasse! Wir wollen keine Diebin in der Klasse haben! Fort mit der Diebin!" schrien meine Schüler.

Ich stand ganz verdattert da, und konnte nichts anfangen. Es wollte mir nicht in den Kopf, daß Jana gestohlen hatte. Dieses Mädchen kannte ich von der ersten Klasse an. Vor kurzem hatte Janas Vater zum zweiten Mal geheiratet. Die Stiefmutter des Mädchens war eine anständige Frau, sie war auch schon in der Schule gewesen. Jana lernte nach wie vor ganz anständig, war aktiv im Schulleben. Noch nie hatte sie jemand beleidigt, geschwege denn Katja, mit der sie sich immer gut vertrug.

Dieses schreckliche Verhör, dem meine Schüler Jana unterzogen hatten, mußte ein Ende nehmen. Ich bat um Ruhe, aber die Kinder gehorchten mir zum erstenmal nicht, zu sehr waren sie über Janas „Verbrechen" empört. Ich muß gestehen, daß ich auch böse war. Sechs Tage hatte sie „dichtgehalten", und hätte Oleg den Kugelschreiber nicht entdeckt, würde sie vielleicht nie die Wahrheit gesagt haben und allmählich zur wirklichen Diebin geworden sein? Aber ich zwang meine Schüler schließlich zur Ruhe und bat Jana, die Situation zu erklären. Sie weinte laut auf, dann faßte sie sich und sagte schließlich: „Ich hätte ihn Katja bestimmt zurückgegeben, aber ich wollte ihn bloß einige Tage behalten, denn mir schenkt jetzt niemand etwas, seitdem ich eine Stiefmutter habe. Ehrenwort, ich wollte ihn Katja heute abgeben", sagte sie nur und schluchzte noch heftiger.

„Tat dir denn Katja nicht leid?" fragte ich Jana.

„Doch, ich wollte ihn am anderen Tag schon mitbringen, aber ich hatte Angst. Ich will nie mehr was Fremdes nehmen", sagte sie unter Tränen.

Aber meine Schuler wollten nichts hören. Sie lärmten und zeigten sich als unbarmherzige Egoisten. Ich sprach lange über verschiedene Schwächen und Fehltritte, die wir Menschen im Leben begehen. Ich bezweifle aber, ob es mir gelingen wird, meine kleinen Egoisten mit Jana wieder auszusöhnen. Mit Jana habe ich viel über das Untragbare ihrer Tat gesprochen. Sie hat es eingesehen. Das Mädchen wird es nicht leicht haben, das Vertrauen der Mitschüler wieder zu gewinnen. Ich werde ihr dabei unbedingt zur Seite stehen, aber sie muß darüber selbst hinwegkommen.

Mich als Erzieherin hat der Vorfall erschüttert und mir eine neue Seite meiner pädagogischen Tätigkeit offenbart: zu wenig bemühen wir uns darum, unseren Schülern solche Eigenschaften wie Großherzigkeit und Hilfsbereitschaft anzuerziehen. Wir haben im Lehrerkollektiv darüber gesprochen, und mehrere meiner Kollegen äußerten die Meinung, daß die Kinder in der Regel Maximalisten sind. Und dennoch quält mich dieser Vorfall in meiner Klasse, und ich möchte sehr gern die Meinung anderer Lehrer wissen, ob ich auch richtig gehandelt habe?

Irene WUND

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische, Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71 Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS:
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Заказ № 8505. УН 00325